

im Bergbau weniger schnell und weniger flächendeckend.²⁸⁵ Die im Hüttenwesen konstatierte feingliedrige Arbeitsteilung war entsprechend in der Grube nicht gegeben. Zwar zerfiel der Gesamtbetrieb in einen Untertage- und einen Übertagebau, der Untertagebau seinerseits in kleinere Segmente, die ‚Kameradschaften‘, aber diese waren gleichartig strukturiert, sodass das Bergwerk alles in allem wesentlich geschlossener und homogener aufgebaut war.²⁸⁶

Die Belegschaftsstruktur und die ihr innewohnenden Funktionsprinzipien wirkten sich entscheidend auf die persönliche Berufsperspektive und damit auf das Selbstverständnis und die Orientierung der einzelnen Arbeiter aus. Die „Möglichkeit der Karriere“²⁸⁷ (Hans Ehrenberg) bestand auch im Bergbau, im Unterschied zum Hüttenwerk war diese jedoch recht klar vorgezeichnet: Der Bergmann begann als Schlepper oder Lehrhauer, bevor er zum Hauer befördert werden konnte.²⁸⁸ Ein durch Arbeitserfahrung und Wohlverhalten begründeter Aufstieg in Vorarbeiter- und Meisterfunktionen, wie er für die Angelernten auf der Hütte möglich war, wurde im Bergbau dadurch weitgehend blockiert, dass nur das Steigerexamen den Weg in die Steigerposition ebnete. Dieses war nur durch eine längere formale Ausbildung zu erhalten.²⁸⁹ Die begrenzten Karrieremöglichkeiten und deren klare Präfigurierung, mithin die partielle Eliminierung von Vorgesetztenwillkür in der Beförderungspraxis, machte eine individuelle Orientierung der Bergarbeiter viel weniger wahrscheinlich, als dies in einigen Segmenten der Eisen- und Stahlarbeiterschaft der Fall war.

Richard van Dülmen betont die fragmentierende Wirkung des sogenannten ‚Gedinges‘, des Gruppenakkords, den jede Kameradschaft vor der Schicht aushandelte: „Sosehr allerdings durch das Gedinge der autonome Handlungsspielraum vor Ort gestärkt wurde, minderte diese Gruppensolidarität, die auf persönlichen Kontakten gründete, doch andererseits die Aktionsmöglichkeit der Bergleute über ihre Grube hinaus.“²⁹⁰ Van Dülmens These wird durch die auch an der Saar seit Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder aufflammenden grubenübergreifenden Ausstände, die ja gerade die „Aktionsmöglichkeit der Bergleute über ihre Grube hinaus“ demonstrierten, widerlegt.²⁹¹ Ausschlaggebend

²⁸⁵ Denis Scuto betont diesen Unterschied beider Leitsektoren, wenn er schreibt: „L’univers de la mine n’est pas un univers des techniques les plus modernes, semblable aux usines et leurs importantes installations.“ Siehe SCUTO, Denis: *L’ouvrier mineur au travail*, in: 75 Joër fräi Gewerkschaften. Contributions à l’histoire du mouvement syndical luxembourgeois. Beiträge zur Geschichte der luxemburgischen Gewerkschaftsbewegung, Esch-sur-Alzette 1992, S. 11–43, hier S. 11.

²⁸⁶ Zur Gliederung der Arbeit unter Tage in Kameradschaften vgl. VAN DÜLMEN 1990, S. 74.

²⁸⁷ EHRENBERG 1906, S. 101.

²⁸⁸ Vgl. WEBER, Wolfhard: *Der Arbeitsplatz in einem expandierenden Wirtschaftszweig: Der Bergmann*, in: REULECKE, Jürgen/WEBER, Wolfhard (Hrsgg.): *Fabrik, Familie, Feierabend*. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 89–113, hier S. 103.

²⁸⁹ Vgl. EHRENBERG 1906, S. 160; AMES 1989, S. 116; SCUTO 1992, S. 53.

²⁹⁰ VAN DÜLMEN 1990, S. 74. Zur Arbeitsorganisation unter Tage vgl. auch SCUTO 1992a, S. 15 ff.

²⁹¹ Zu den Streikbewegungen unter den Saarbergarbeitern vgl. MALLMANN/STEFFENS 1989, S. 44–47 und Kap. IV.